



WIR BLEIBEN AM BALL!

GEMEINSAM FÜR AFRIKA setzt auf Bildung und Sport



WIR BLEIBEN AM BALL!

GEMEINSAM FÜR AFRIKA setzt auf Bildung und Sport

Die Fußball-Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika bietet einen hervorragenden Anlass, sich intensiver mit Afrika zu beschäftigen. Interkulturelle Bildung und unterschiedliche Lebensstile sind Themen des Globalen Lernens, die sich anhand von Fußball spielerisch vermitteln lassen. Die Begeisterung für Fußball verbindet Menschen aller Kontinente und weckt das Interesse aneinander. Fußball bietet zudem die Chance, Teamgeist zu entwickeln, Fairness und Respekt zu lernen und Vertrauen und Selbstbewusstsein aufzubauen. Vielen Kindern in afrikanischen Ländern fehlt es an Möglichkeiten und Einrichtungen zum Spielen. Im Sport erhalten sie die Gelegenheit, mit dem Leben und seinen Werten zu experimentieren.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen Projekte der Mitgliedsorganisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA vor, in denen Sport und andere Formen der Bildungsarbeit eine wichtige Rolle spielen. In Zusammenarbeit mit unseren afrikanischen Projektmitarbeitern fördern wir Bildung auf vielfältige Weise: wir informieren in Theaterworkshops über Gesundheitsprobleme, führen traditionelle und moderne Sichtweisen zusammen, vermitteln medizinisches Fachwissen, errichten gemeinschaftlich Schulgebäude und Trainingseinrichtungen, u.v.m.

Die ausgewählten Projekte zeigen alltägliche Sorgen und Probleme afrikanischer Menschen, aber auch die Potenziale und Strategien, über die sie aus eigener Kraft ihr Leben zu verbessern suchen. Wir hoffen, dass dieser Einblick in die Arbeit der Mitgliedsorganisationen von GEMEINSAM FÜR AFRIKA Neugier und Interesse an der Lebensfreude und Kreativität der Menschen in Afrika weckt.



IMPRESSUM

Herausgeber	Gemeinsam für Afrika e.V. Töniser Str. 21, 47918 Tönisvorst
Gestaltung	Anne Lehmann, Berlin, www.annelehmann.de
Druck	Laserline, Berlin
Titelfoto	World Vision März 2010
Bezug	GEMEINSAM FÜR AFRIKA, Koordinationsstelle Stralauer Platz 33, 10243 Berlin E-Mail: schulen@gemeinsam-fuer-afrika.de Tel.: 030-29772427

Mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums
für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Inhalt

4	Fußball – Spaß am Lernen / Südafrika / <i>Don Bosco – Jugend Dritte Welt e. V.</i>
6	Gewaltfreie Schule / Südafrika / <i>Quäker-Hilfe-Stiftung</i>
8	Wir gehen langsam / Südafrika / <i>Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen</i>
10	Lernen im neuen Zuhause / Namibia / <i>Hilfswerk der Deutschen Lions e. V.</i>
12	„Zeig Aids die Rote Karte“ / Senegal / <i>World Vision Deutschland e. V.</i>
14	Bäume pflanzen am Rande der Sahara / Niger / <i>CARE Deutschland-Luxemburg e.V.</i>
16	Ernährungssicherung der besonders gesunden Art / Mali / <i>Arbeiterwohlfahrt International (AWO) e.V.</i>
18	Unsere eigene Grundschule / Burkina Faso / <i>Stiftung UNESCO – Bildung für Kinder in Not</i>
20	„Hakili So“ – Haus der Ideen / Burkina Faso / <i>Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e. V.</i>
22	Microschools / Ghana / <i>Opportunity International Deutschland</i>
24	„Stimmen für Gesundheit“ / Ruanda / <i>action medeor e.V.</i>
26	Zukunft mit Perspektive / Uganda / <i>Kinderhilfswerk Global Care</i>
28	Kinder brauchen besonderen Schutz / Uganda / <i>Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V.</i>
30	„Playing for Peace“ / Sudan-Uganda-Kenia / <i>Aktion Canchanabury e. V.</i>
32	Ausbilden im Einsatz / Sudan / <i>Malteser International</i>
34	Neue Perspektiven für eine ganze Region / Demokratische Republik Kongo / <i>Oxfam Deutschland e. V.</i>
36	Eine funktionierende Schule für die Bashimbi / Demokratische Republik Kongo / <i>Mission EineWelt</i>
38	Bildung ohne Ausgrenzung / Äthiopien / <i>Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e. V.</i>
40	Zukunft schaffen durch Bildung / Kenia / <i>ADRA Deutschland e. V.</i>
42	Impfschutz für Hunde / Kenia / <i>Tierärzte ohne Grenzen e.V.</i>
44	„School Health“ / Kenia / <i>AMREF – Gesellschaft für Medizin und Forschung in Afrika e.V.</i>
46	Kinderrechte für Straßenkinder! / Kenia / <i>Kindernothilfe e. V.</i>
48	Jugendliche beraten Jugendliche / Kenia / <i>Deutsche Stiftung Weltbevölkerung</i>
50	„Baraka“ heißt Segen / Kenia / <i>Ärzte für die Dritte Welt e. V.</i>
52	Erfolg durch Gemeinschaft / Malawi / <i>Das Hunger Projekt e. V.</i>
54	Entwicklung durch Bildung / Madagaskar / <i>Weltnotwerk e. V. der KAB</i>
56	GEMEINSAM FÜR AFRIKA



Fußball – Spaß am Lernen

Betreuung und Ausbildung in Ennerdale/Südafrika

Foto: Bernd Weisbrod

DON BOSCO JUGEND DRITTE WELT

Die südafrikanische Stadt Ennerdale hat circa 46.000 Einwohner und liegt 30 Kilometer südwestlich der Millionenstadt Johannesburg. Rund die Hälfte der Einwohner ist unter 25 Jahre alt. Immer mehr Haushalte werden von Kindern oder Jugendlichen geführt, da die Eltern an Aids erkrankt oder bereits gestorben sind. Diese Kinder müssen die Rolle ihrer Eltern übernehmen, sie versuchen Geld zu verdienen und kümmern sich um jüngere Geschwister. Da sie deshalb die Schule nur sporadisch besuchen, haben sie keine Aussicht auf eine berufliche Ausbildung und kaum Chancen, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden. Das Fehlen von sinnvoller Freizeitbeschäftigung trägt zur Jugendgewalt und -kriminalität bei. Viele Jugendliche lernen nie, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufzubauen, oder sich in ein Team zu integrieren.



Durch das Projekt „Bau eines Jugend- und Bildungszentrums für arme und benachteiligte Kinder und Jugendliche in Ennerdale“ von **Don Bosco – Jugend Dritte Welt** sollen junge Menschen eine umfassende persönliche, schulische, berufliche und sportliche Bildung erhalten. Fußball spielt dabei eine wichtige Rolle. Ziel der sportlichen Förderung ist nicht nur eine gesunde körperliche Entwicklung sondern auch die Entwicklung und Stärkung von sozialen Fähigkeiten, wie Teamgeist, Fairness und das Einhalten von Regeln. Dabei wird Fußball als ein Instrument zur Gewaltprävention, zur Förderung von sozialem Zusammenhalt und zum interkulturellen Dialog eingesetzt. Im Zentrum wird es daher auch zwei Fußballplätze geben. Das Don-Bosco-Zentrum soll mit umweltfreundlichen Materialien gebaut werden und alternative Energien soweit wie möglich nutzen. Wichtiger Bestandteil des Projekts ist zudem eine Bio-Farm. Sie dient sowohl Ausbildungszwecken als auch zur Deckung des eigenen Nahrungsmittelbedarfs. Hier lernen die Jugendlichen Fertigkeiten im Gemüseanbau und in der Landwirtschaft. Weiterhin gibt es die Möglichkeit einen praxisnahen Beruf, wie Maurer, Schweißer, Schreiner, Elektriker und Kunsthandwerker, zu erlernen. Die anschließende Hilfe bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oder auf dem Weg in die berufliche Selbstständigkeit gehört ebenso zum Programm. Insgesamt sollen mindestens 600 junge Menschen im Zentrum betreut werden. Als Zeichen für ihre Beteiligung leisten die Familien einen kleinen Beitrag zu den Kosten. Das Projekt hat die volle Unterstützung der lokalen Behörden, Kirchen und übrigen nationalen sozialen Einrichtungen.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie *Don Bosco – Jugend Dritte Welt* e.V. weltweit junge Menschen dabei unterstützt, ihr Leben zu verändern.

www.jugend-dritte-welt.de



Gewaltfreie Schule

Das Friedenszentrum in Kapstadt/Südafrika



Die Republik Südafrika hat etwa 45 Millionen Einwohner. Die jüngere Geschichte des Landes wurde durch das Apartheid-System geprägt, das eine strikte „Rassentrennung“ propagierte und zur brutalen Unterdrückung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit durch die Weißen führte. Die Nachwirkungen der Apartheid-Politik sind in den Townships rund um Kapstadt noch stark zu spüren, so dass weiße und schwarze Jugendliche nicht die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. In der extrem hohen Arbeitslosigkeit (circa 44 Prozent) sehen viele den Grund für Kriminalität, Drogenkonsum und Gewalt in den Townships. Waffenbesitz, Bedrohungen und Schlägereien sind auch an den Schulen an der Tagesordnung.



Das **Quäker**-Friedenszentrum hat in 14 Schulen der West-Kap-Provinz in Südafrika eine Friedenskampagne gestartet, um auf die dramatische Situation in Schule und Gesellschaft zu reagieren. Die Kampagne wendet sich direkt an Schülerinnen und Schüler sowie an Lehrkräfte. Gemeinsam werden Methoden der Gewaltprävention und der friedlichen Konfliktlösung erarbeitet.

In der Tradition der Xhosa und Zulu, zwei der Bevölkerungsgruppen Südafrikas, gibt es die so genannten „indaba“. Dabei handelt es sich um Zusammenkünfte, bei denen die Autoritätspersonen die wichtigen Beschlüsse für die Gemeinschaft fassen. An diese Tradition knüpft das Quäker-Friedenszentrum an: Bei einem zweitägigen „indaba“ werden 50 Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler ausgewählt, die als „Friedens-Botschafter“ in ihren Schulen Friedens-Clubs aufbauen sollen. Die Botschaft der friedlichen Konfliktlösung wird in immer mehr Schulen verbreitet. Lehrerinnen und Lehrer nehmen an Fortbildungsseminaren teil und lernen, wie sie Friedenserziehung und Toleranz in ihrem Unterricht umsetzen können. Sie machen neue Erfahrungen, da sie sich mit Schülerinnen und Schülern in einem Friedens-Camp treffen, um gemeinsam Unterrichtsmaterial und weitere Ideen für eine gewaltfreie Schule zu entwickeln. Ein sehr erfolgreicher Aspekt dieses Projekts ist die Entwicklung der Radioserie „Carmen und Thando“, die Themen wie Rassismus, Fremdenhass, Korruption und Diskriminierung im Umfeld der Townships behandelt. Die Serie stößt auf große Resonanz bei den Jugendlichen, weil sie sich mit den dargestellten Charakteren identifizieren können. Immer mehr Schulen setzen „Carmen und Thando“ erfolgreich als Unterrichtsmaterial zur Aufarbeitung von Vorurteilen und Konflikten in Schule und Gesellschaft ein.

www.quaeker-stiftung.de



Wir gehen langsam

Wiedereingliederung für Menschen mit Behinderungen
in KwaZamokuhle/Südafrika



In Südafrika ist die Schere zwischen Arm und Reich deutlich zu spüren. Fehlende Bildungsmöglichkeiten, Arbeitslosigkeit und Kriminalität sowie die Auswirkungen von HIV/Aids auf soziale Strukturen prägen das Land. Auch das Wirtschaftswachstum trägt nicht ausreichend zur Lösung der Probleme bei. Besonders Menschen mit Behinderungen, die auf Unterstützung angewiesen sind, sind von den mangelnden Strukturen zur gesundheitlichen und sozialen Versorgung betroffen.

Das **Evangelisch-lutherische Missionswerk in Niedersachsen (ELM)** fördert Kontakte zwischen Christen weltweit und arbeitet in Südafrika mit drei christlichen Kirchen zusammen. So unterstützt ELM die Tagespflegezentren „Sihambakancane“ und „Ndabenhle“ im südafrikanischen KwaZamokuhle. Beides sind Einrichtungen der Südost-Diözese der Evangelisch-lutherischen Kirche im südlichen Afrika für die Betreuung von Menschen, vor allem Kindern, mit Behinderungen. „Sihambakancane“ ist Zulu und bedeutet „Wir gehen langsam“ und „Ndabenhle“ heißt auf Zulu „Eine gute Sache“. Die Kinder werden hier von einer Fachkraft für häusliche Rehabilitation betreut. In den Tagespflegezentren nutzt Khanyisile Khumalo als Fachkraft für Rehabilitation den Unterricht, um zum Beispiel Kindern mit Sprach- oder Hörproblemen andere Kommunikationsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Eltern der Kinder erfahren außerdem, wo sie Zuschüsse für Menschen mit Behinderungen erhalten können. Neben der Betreuung in den Tagespflegezentren macht Khanyisile Khumalo auch Hausbesuche bei den betroffenen Kindern und ihren Familien.

Durch Besuche an Schulen wird das Thema Behinderung allen Schülerinnen und Schülern nahe gebracht: Speziell ausgebildete Betroffene besuchen die Schulen, führen ein Theaterstück auf und sprechen über das Leben mit Behinderungen.

Gesundheit ist ein Schwerpunkt der Arbeit des *Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen*, das vor allem Fachleute nach Afrika sendet, um mit Menschen vor Ort eine lebenswerte Zukunft aufzubauen und Projekte von Partnerkirchen zu unterstützen.

www.elm-mission.net



Lernen im neuen Zuhause

Ausbau einer Schule und eines Wohnheims
in Huigub/Namibia



Die San sind die älteste Bevölkerungsgruppe in Namibia. Traditionell lebten sie als Jäger und Sammler in kleinen Gruppen in nicht befestigten Siedlungen. Während die Frauen für das Sammeln von Nahrung wie Früchte, Nüsse und Gemüse verantwortlich waren, hatten die Männer die Aufgabe, Tiere zu erlegen. Mittlerweile leben nur noch wenige San auf diese traditionelle Art und Weise und viele von ihnen versuchen, als saisonale Farmarbeiter ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die San zählen zu den benachteiligten Bevölkerungsgruppen, da sie lange Zeit, vor allem während der Kolonialzeit, verfolgt, diskriminiert und ausgebeutet wurden. Durch den Verlust der traditionellen Lebensweise, durch Alkoholmissbrauch und die Unkenntnis der namibischen Amtssprache Englisch leben viele San an der Armutsgrenze.



Im Nordosten Namibias, auf dem Farmgelände Huigub, ermöglicht das **Hilfswerk der Deutschen Lions** mit den Lions Clubs Mosbach und Windhoek Metropolitan den Ausbau einer Schule und eines Schülerwohnheims.

Auf den umliegenden Farmen wird Ackerbau und Viehzucht betrieben. Die Farmarbeiter, die hier als Wanderarbeiter mit ihren Familien wohnen, gehören überwiegend der Bevölkerungsgruppe der San an. Dank der Schule auf dem Farmgelände können die Kinder Lesen, Schreiben und Englisch lernen. Derzeit besuchen über 230 Kinder die Schule. Auf Grund der großen Entfernungen leben die meisten Kinder während der Schulzeiten im Schülerwohnheim. Da die alten Gebäude baufällig sind, wurden im Jahr 2008 ein neues Schülerwohnheim mit Unterkünften für 96 Mädchen und Jungen sowie eine Küche, ein Speisesaal und sanitäre Anlagen gebaut. In einer weiteren Bauphase sollen nochmals Unterkünfte und Toiletten für weitere 96 Schülerinnen und Schüler entstehen. Durch den Ausbau des Schülerwohnheims können noch mehr Kinder regelmäßig die Schule besuchen und die Amtssprache Englisch erlernen. Außerdem soll eine Bibliothek hinzukommen. Für die Zukunft ist auch geplant, die Schule um weitere Klassenräume zu erweitern. Mit einer besseren Schul Ausbildung haben die Kinder größere Chancen, eine qualifizierte Arbeit zu finden und zur Weiterentwicklung der gesamten Region beizutragen.

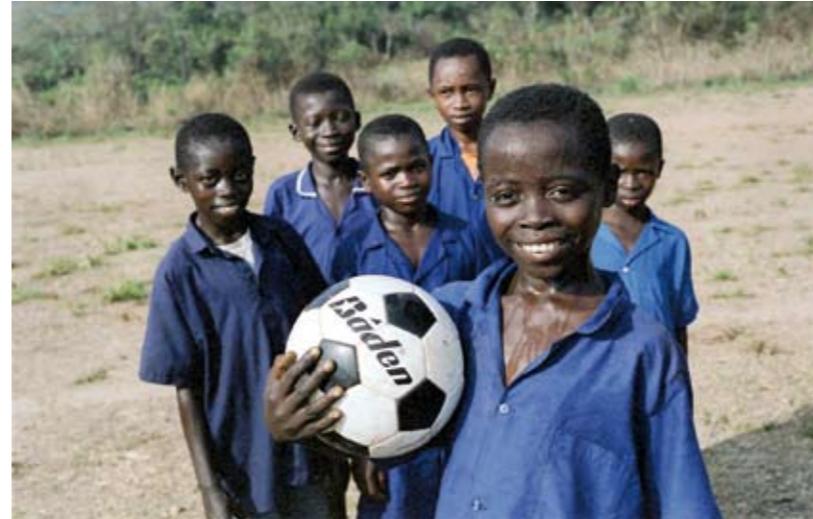
Wie in diesem Projekt in Namibia fördert das *Hilfswerk der Deutschen Lions* vor allem Hilfsprojekte, bei denen bessere Bildungsangebote und Gesundheitsversorgung für bedürftige Familien und Kinder im Vordergrund stehen.

www.lions-hilfswerk.de



„Zeig Aids die Rote Karte“

Fußball und HIV und Aids-Aufklärung im Senegal



World Vision
Zukunft für Kinder!

Fußball kann mehr sein als nur Sport oder ein Spiel. Ob in Bolivien, auf dem Balkan, in Indonesien oder dem Iran, in Flüchtlingslagern, auf Marktplätzen, zwischen Trümmern oder in ausgetrockneten Flussbetten – überall und jederzeit findet man Kinder, die Fußball spielen. Die grenzenlose Begeisterung für den Sport verbindet Menschen über Nationen hinweg. In einigen Gebieten Somalias hat Fußball sogar aus Jugendlichen verfeindeter Bevölkerungsgruppen Freunde gemacht.

Vor diesem Hintergrund spielt Sport, und insbesondere der Fußball, auch in einigen Projekten von World Vision eine wichtige Rolle – als Beitrag zur Völkerverständigung, als Mittel zur Gewaltminderung, Friedensförderung und Traumabewältigung und nicht zuletzt als Beitrag zu einer gesunden körperlichen Entwicklung.



Senegal ist ein fußballbegeistertes Land. Prominente senegalesische Fußballspieler sind in vielen Clubs Europas unter Vertrag. Alle haben ihre ersten Turniererfahrungen in den typischen, lokalen Fußballmeisterschaften, den „Navetanes“, gesammelt. Während der Regenzeit von Juli bis Ende September werden die Turniere ausgetragen und lokale Stars gefeiert. Die Turniere sind Höhepunkte des sozialen Lebens, in deren Rahmen Reden gehalten werden und Musik zum Tanz einlädt.

World Vision nutzt die Fußballbegeisterung der jungen Senegalesen. Navetane-Spieler klären Gleichaltrige während der Spiele über HIV und Aids auf und rufen dazu auf, sich testen zu lassen, ob man infiziert ist. **World Vision** motiviert und schult diese Jugendlichen, damit sie überzeugend und kompetent auftreten können. Im Rahmen der Projektaktivitäten werden auch Mädchenmannschaften gebildet, mit dem Ziel, den vom Sport begeisterten jungen Frauen eine Möglichkeit zu bieten, ihre Rolle in der Gesellschaft zu stärken. Außerdem wurden Zentren eingerichtet, in denen sich die Menschen auf HIV testen lassen können und über die Krankheit aufgeklärt werden.

Wie in diesem Projekt deutlich wird, ist Fußball ein gutes Instrument, um auch sensible Themen wie HIV und Aids einer breiten Bevölkerungsgruppe nahezubringen.

www.worldvision.de



Bäume pflanzen am Rande der Sahara

Wiederaufforstung im Niger

Foto: Carsten Luther



Foto: Christine Harth



Foto: Christine Harth



Wüsten sind nicht „öd und leer“. Neben Pflanzen und Tieren leben dort auch Menschen, die sich an die extremen Bedingungen angepasst haben. Ein Beispiel dafür sind die Tuareg, die in der Sahara leben. Die Volksgruppe der Kel Ewey-Tuareg wohnt seit Jahrhunderten im Aïr, einem in der südlichen Zentralsahara im Staat Niger gelegenen Gebirge. Als Nomaden leben die Tuareg weitgehend von der Viehwirtschaft. Während der Regenzeit können sie neben der Viehwirtschaft auch Ackerbau betreiben. Die Wüste breitet sich jedoch Jahr für Jahr weiter aus und bedroht die Lebensräume in der Sahara. Diesen Prozess nennt man Desertifikation. Hierdurch verschlechtern sich auch die Wirtschafts- und Lebensbedingungen der Tuareg. Nahrungsmittelkrisen und Wasserknappheit nehmen zu, Tier- und Pflanzenarten verschwinden.



CARE Deutschland-Luxemburg e.V. unterstützt zusammen mit der nigrischen Partnerorganisation HED-Tamat die Tuareg-Bevölkerung in der Aïr-Region. Um den Prozessen und den Folgen der Desertifikation entgegenzuwirken, werden jährlich 5.000 Bäume an geeigneten Standorten gepflanzt. Zwei große Baumschulen mit je 1.000 Baumsetzlingen wurden an zentralen Markorten im Aïr-Gebirge gegründet. Eine Aufklärungskampagne über die Bedeutung der Bäume beim Kampf gegen die Desertifikation begleitet den Aufbau der Baumschulen. In sieben Grundschulen werden zudem Baumschulen mit je 500 Setzlingen angelegt. Um das Heranziehen, das Pflanzen und die Pflege von Bäumen praktisch zu lernen, werden die Schülerinnen und Schüler der Grundschulen einbezogen. Während sogenannter „Baumtage“ in den Schulen lernen die Kinder alles über die Desertifikation und wie man ihr begegnen kann. Jedes Kind übernimmt die Patenschaft für einen Setzling, der an eine geeignete Stelle gepflanzt werden muss. Für drei Jahre übernimmt jedes Kind die Pflege und Aufzucht des Baumes. Die Kinder sollen dadurch ein Bewusstsein für Ressourcen und die Notwendigkeit, diese zu schützen, entwickeln. Dabei lernen sie praktisch, wie sie selbst etwas gegen die Desertifikation tun können. Darüber hinaus unterstützt **CARE Deutschland-Luxemburg e.V.** die Grundschulen mit neuen Lehrmaterialien. Damit leistet das Projekt auf unterschiedlichen Ebenen einen Beitrag dazu, Armut in der Aïr-Region nachhaltig zu verringern. Armutsbekämpfung steht im Mittelpunkt der Arbeit von **CARE Deutschland-Luxemburg**.

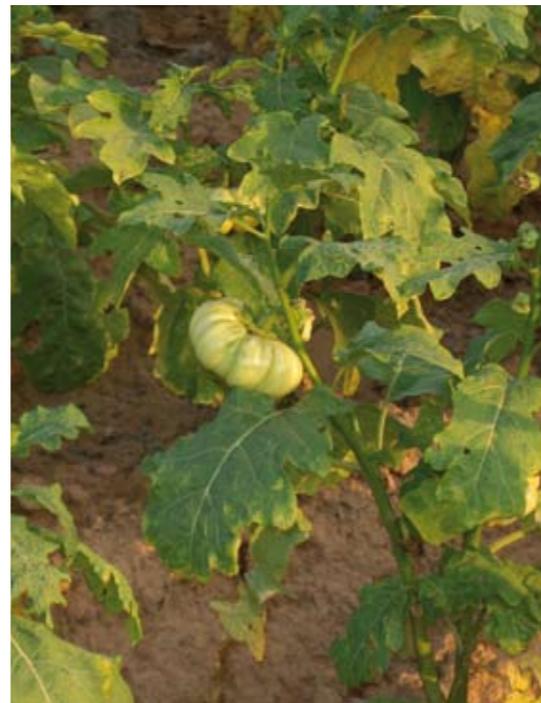
www.care.de



Ernährungssicherung

der besonders gesunden Art

Gemüseanbau in Ouessebougou-Awala / Mali



Mali liegt am südlichen Rand der Sahara und ist eines der ärmsten Länder der Welt. Die Bevölkerung wird immer wieder von lebensbedrohenden Dürreperioden heimgesucht. Dann werden die Nahrungsmittel knapp und Wasserlöcher trocknen aus. Durch den Klimawandel wird diese Entwicklung verstärkt. Das Dorf Ouessebougou-Awala hat 253 Einwohner und liegt 45 km von Bamako, der Hauptstadt Malis, entfernt. Die Bevölkerung betreibt Ackerbau und Gartenbau für den Eigenbedarf. Ouessebougou-Awala ist ein armes Dorf. Die Ernten fallen im Vergleich zu anderen Dörfern schlechter aus. Infolgedessen wandern junge Menschen in die Städte ab, um dort Arbeit und Einkommen zu suchen. Diese Arbeitskräfte fehlen wiederum auf den Feldern, wo sie in der arbeitsintensiven Landwirtschaft gebraucht werden.



In Zusammenarbeit mit der LAG Mali aus Nürnberg fördert die **Arbeiterwohlfahrt International (AWO)** den Gemüseanbau in der ländlichen Region von Kati, wo das Dorf Ouessebougou-Awala liegt. Durch das Projekt werden Frauen, die sich zu Kooperativen zusammengeschlossen haben, unterstützt, indem etwa 16 Meter tiefe Brunnen gegraben werden. Auf diese Weise können die Gemüsegärten während der Trockenzeit mit Wasser versorgt werden. Die Bereitstellung von einfachen Gemüsetrocknern, mit denen sich Gemüse für den Verkauf konservieren lässt, ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des Projekts. Durch diese Maßnahmen kann in den ländlichen Familien die Versorgung mit Nahrungsmitteln deutlich verbessert werden. Zusätzlich werden Kleinkredite vergeben, mit denen Aktivitäten wie Geflügelzucht, Schafzucht oder Kleinhandel gestartet werden. Für die ländliche Bevölkerung und vor allem für Frauen ist der Zugang zu solchen Kleinkrediten schwierig.

In Ouessebougou-Awala haben 30 Dorfbewohner einen Kredit von jeweils 23 Euro erhalten, mit dem sie ihre eigenen Kleinunternehmen aufbauen und Einkünfte erzielen können. Eine Fachkraft berät die Kreditnehmer bei der Kalkulation der selbst bestimmten wirtschaftlichen Aktivitäten. Ein dörfliches Komitee übernimmt die Selbstverwaltung des Kredites und erhält Schulungen. Auf Anfrage wird begleitend zum Projekt die Alphabetisierung gefördert. Einige Dorfbewohner erhalten zudem eine spezielle Schulung, damit sie im Dorf den Unterricht übernehmen können.

AWO International verfügt über ein gewachsenes Netzwerk von zuverlässigen und engagierten Partnerorganisationen mit denen sie Projekte zur selbsthilfeorientierten Armutsbekämpfung durchführt.

www.awointernational.de

www.lag-malihilfe.de



Unsere eigene Grundschule

Bildung und Ernährung für die Kinder von Taonsgho Kadiogo/Burkina Faso



Das Dorf Taonsgho in Burkina Faso hatte bis vor kurzem keine Aussichten auf eine eigene Grundschule. Rund 850 Kinder leben in der 4.350 Einwohner-Gemeinde Taonsgho, jedoch nur ein Drittel von ihnen konnte eine Schule besuchen. Um eine der ohnehin schon überfüllten Schulen der Nachbarorte zu erreichen, mussten die Kinder aus Taonsgho jeden Tag zwischen fünf und sieben Kilometer laufen. Auf Grund der großen Entfernung zum Heimatdorf waren diese Kinder gezwungen, über Mittag in der Schule zu bleiben, und konnten kein regelmäßiges Mittagessen einnehmen. Hunger ist eine der wichtigsten Ursachen für die häufig nur schwachen schulischen Leistungen, denn ohne genügend Essen können Kinder kaum die notwendige Konzentration aufbringen, um dem Lehrer zu folgen und den täglichen Unterrichtsstoff aufzunehmen. Die Motivation, die Schule zu besuchen, schwindet dadurch und die Einschulungsrate ebenfalls.

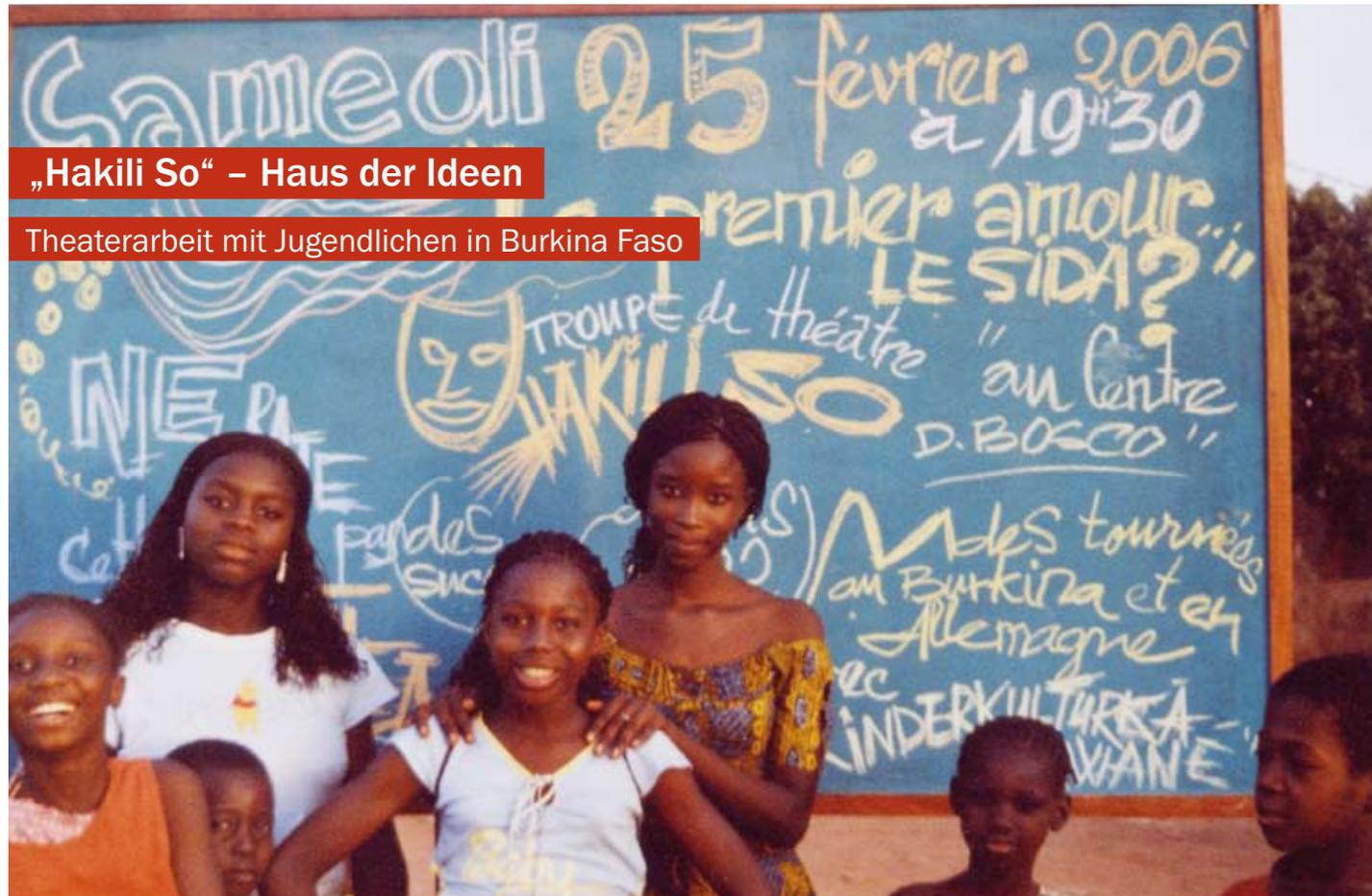


Die **Stiftung UNESCO – Bildung für Kinder in Not** hat mit der Unterstützung von Partnern vor Ort eine Grundschule mit drei Klassenzimmern und dazugehöriger Schulkantine in Taonsgho gebaut. Ausschlaggebend für die erfolgreiche und schnelle Umsetzung des Baus war das enorme Engagement der Bevölkerung. Viele Männer und Frauen haben ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Zudem wurden in Gemeinschaftsarbeit 300 Bäume rund um die Schule gepflanzt. Bestückt mit Lehrmaterialien und einer sportlichen Grundausstattung konnte die Schule rechtzeitig zum Schuljahr 2008/2009 eröffnet werden.

Der Bau der Schulkantine hat dazu geführt, dass die Kinder in Taonsgho heute besser und regelmäßiger ernährt werden. Um eine noch ausgewogenere Ernährung zu garantieren, soll zudem ein Gemüsegarten für die Schulkantine angelegt werden. Dadurch können die Ernährung der Kinder weiter verbessert und die Betriebskosten der Kantine verringert werden. Die Bedingungen sind jedoch weiterhin schwierig. Lehrerinnen und Lehrer werden in Burkina Faso vom Staat an einen Einsatzort entsandt, der oftmals hunderte Kilometer von ihrem Heimatort entfernt liegt. Die Unterkunft sollte im Regelfall vom Staat bereitgestellt werden. Oft reichen die staatlichen Mittel jedoch nicht einmal für eine Schule, geschweige denn für eine angemessene Lehrerunterkunft. Um die Lernbedingungen der Kinder von Taonsgho weiter zu verbessern, ist es daher notwendig, auch den Lehrern zu helfen. Der geplante Bau von drei einfachen Unterkünften für die vom Staat entlohnten Lehrerinnen und Lehrer soll in Taonsgho eine entscheidende Verbesserung bringen.

Wie in dem Dorf Taonsgho setzt sich die *Stiftung UNESCO – Bildung für Kinder in Not* auch mit anderen Projekten weltweit ein, um notleidenden Kindern durch Schule und Berufsausbildung eine bessere Zukunft zu schaffen.

www.unesco-kinder.de



„Hakili So“ – Haus der Ideen

Theaterarbeit mit Jugendlichen in Burkina Faso



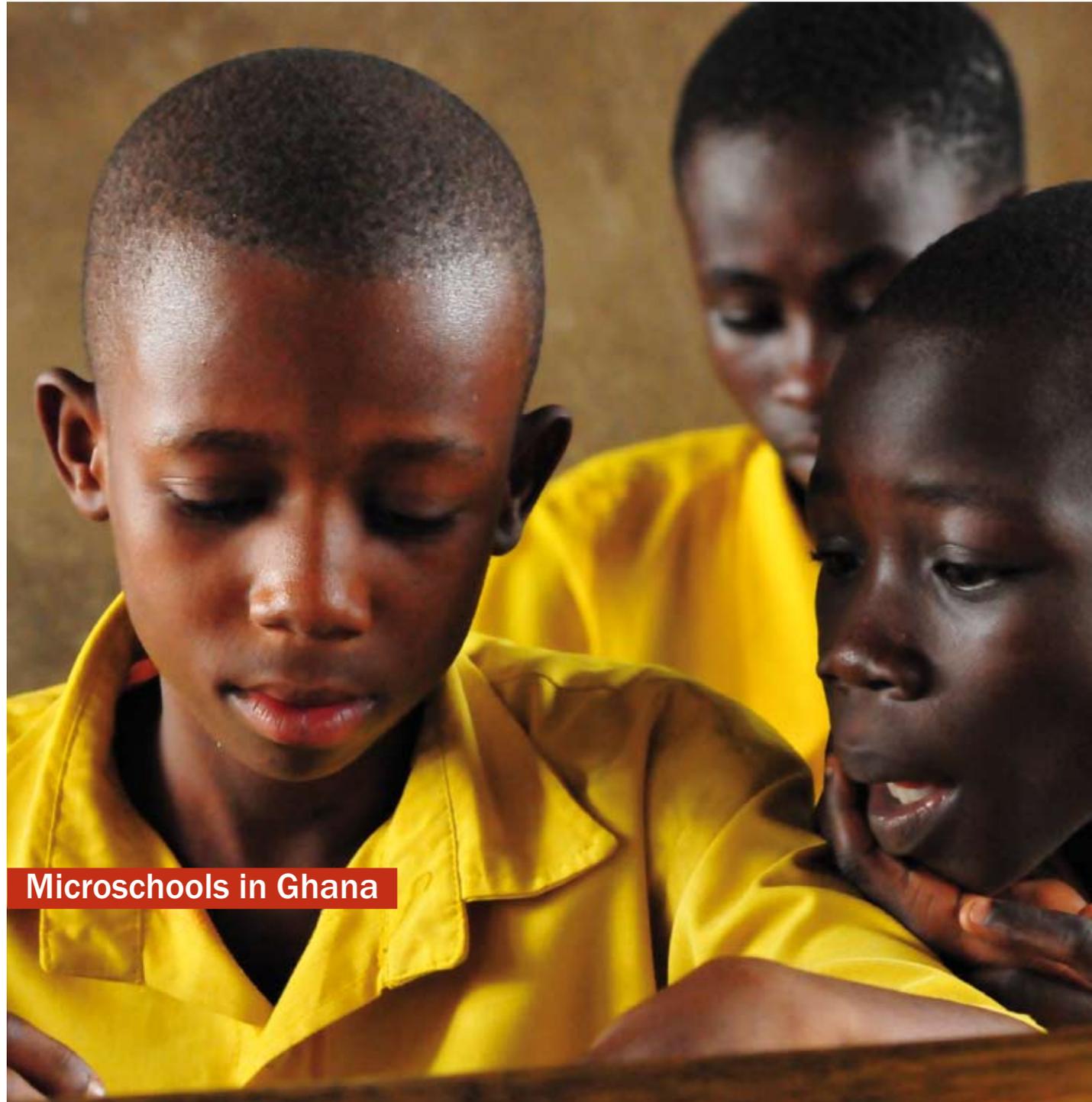
Burkina Faso liegt in Westafrika. In den vergangenen Jahren ist die Bevölkerungszahl stark gestiegen. Vor allem der Anteil junger Menschen an der Gesamtbevölkerung hat wegen einer geringen Lebenserwartung und einer hohen Geburtenrate deutlich zugenommen. Die zweitgrößte Stadt des Landes, Bobo-Dioulasso, ist neben Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso, ein beliebtes Ziel für Touristen. Besonders die bunten Märkte, das vielfältige Angebot an Kunsthandwerk und viele Musiker sind für Besucher interessant. Viele Jugendliche versuchen auf der Straße Geld zu verdienen, da es kaum feste Arbeitsplätze gibt. Auf Grund von Geldmangel konnten sie die Schule nicht besuchen und haben dadurch noch schlechtere Zukunftschancen.



Die **Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt** fördert eine Theatergruppe, in der sich Jugendliche mit Bildungs- und Aufklärungsarbeit für andere Jugendliche engagieren. Der Schauspieler, Regisseur und Theaterpädagoge Abou Batoe beobachtete Jugendliche, die auf der Straße Geld für den Unterhalt ihrer Familien verdienen. Dabei kam ihm die Idee, zumindest einige dieser Jugendlichen zu unterstützen, indem er ihnen eine sinnvolle Arbeit anbot, die zudem Spaß macht. So wurde 2002 die Jugendtheatergruppe Hakili So („Haus der Ideen“) gegründet. In dem Theaterprojekt sind derzeit 17 Schauspielerinnen und Schauspieler aktiv. Die Jugendlichen schreiben eigene Theaterstücke, welche sie mit erwachsenen Schauspielern gemeinsam erarbeiten. Die Inhalte betreffen die Jugendlichen selbst: Sie handeln zum Beispiel von Mädchen, welche die Schule nicht besuchen dürfen, von der ersten Liebe und von Aids. Damit setzen sich die jugendlichen Darsteller mit ihrem Erwachsenwerden, mit Verantwortung und Respekt oder konkret mit der Benutzung von Kondomen auseinander. Die selbstgemachten Theaterstücke sorgen dafür, dass Jugendliche untereinander ins Gespräch kommen, und sind eine gute Methode, um einen Beitrag gegen fehlende Aufklärung zu leisten. Am Ende jeder Vorführung ist das Publikum aufgerufen, Szenen zu kommentieren und andere Handlungsmöglichkeiten auszuprobieren. Die Stücke werden mit viel Musik und Tanz untermalt und die Stimmung während der Vorstellungen ist oftmals ausgelassen. Mit dem Geld, das die Jugendlichen mit der Theatergruppe verdienen, können sie sich teilweise ihren Schulbesuch finanzieren.

Wie anhand des Theaterprojekts von Abou Batoe deutlich wird, legt die **Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.** Wert darauf, Projekte zu unterstützen, die von Menschen in sogenannten Entwicklungsländern selbst gegründet wurden.

www.aswnet.de



Microschools in Ghana

Die meisten Ghanaer leben in Großfamilien. Besonders bei den vielen Todesfällen durch die Aids-Epidemie finden die Hinterbliebenen dort Trost und Unterstützung. Da die Armutsrate bei 45 Prozent liegt, können es sich viele Eltern nicht leisten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Opportunity International unterstützt Microschools. Das sind Schulen, die sich in vielen Ländern Afrikas gebildet haben, weil es die Regierungen dort nicht allein schaffen können, allen Kindern einen Schulbesuch zu ermöglichen. Deshalb haben sich dort Menschen gedacht: Es kann nicht sein, dass so wenig Kinder zur Schule gehen. Und sie gründeten Schulen, in der Nachbarschaft oder in ihrem Dorf. Meistens dort, wo eine normale Schule weit entfernt war. Und meistens dort, wo die Leute sehr arm sind.



Bonuso ist ein kleines Dorf in der Ashanti-Region in Zentralghana. Dort gründete Comfort Amofah vor drei Jahren eine Schule. 60 war sie damals, gerade verwitwet und auf der Suche nach einer neuen Aufgabe: „Ich habe sechs Kinder. Die habe ich alle zur Schule geschickt. Ich weiß, wie wichtig Bildung für Kinder ist. Deshalb habe ich hier eine Schule gegründet“. Sie bekam einen ersten Kleinkredit von **Opportunity International**. Mit den 300 Cedis (150 Euro) kaufte sie Bretter. Aus den Brettern entstanden Klassenräume. Mit dem zweiten Kredit kaufte sie Zement, um den Brettern ein Fundament zu geben. In zwei Jahren entstanden so fünf Klassenräume unter freiem Himmel und die Schulküche: ein großer Bottich auf einer Feuerstelle, an der Mütter Essen für die Kinder kochen. In den umliegenden Dörfern sprach sich schnell herum, dass es in Bonuso eine Schule gibt. Seitdem schicken die Menschen ihre Kinder zu Comfort Amofah. Die Eltern könnten ihre Kinder theoretisch auch in staatliche Schulen schicken. Doch die sind oft zu weit entfernt. Neun Lehrerinnen und Lehrer unterrichten inzwischen 200 Kinder. Das Schulgeld beträgt zwei Cedis pro Monat (rund ein Euro). Wer nicht zahlen kann, hilft – zum Beispiel beim Kochen in der Schulküche. Für Waisen ist der Schulbesuch sogar kostenlos.

In Ghana sagte uns ein Vertreter der staatlichen Schulbehörde, dass das Schulsystem dort ohne Microschools kaum funktionieren würde. Und: Die Ergebnisse in diesen Schulen seien insgesamt besser als in den staatlichen Schulen. *Opportunity International* unterstützt Microschools, um den Kindern bessere Chancen zu geben.

www.oi.de

„Stimmen für Gesundheit“

HIV/Aids-Aufklärung durch innovative Theatermethoden in Ruanda



Ruanda ist ein kleiner, sehr dicht bevölkerter Staat in Ostafrika. Auch auf Grund der Bürgerkriege in den 1960er und 1990er Jahren zählt Ruanda zu den ärmsten Staaten Afrikas. HIV/Aids ist dort ein großes Gesundheitsproblem mit verheerenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen. Während des Genozids im Jahr 1994 wurden tausende Frauen und Kinder durch Vergewaltigungen mit dem Virus infiziert. Ende 2005 gab es mehr als 210.000 Aids-Waisen und über 42.000 von Kindern geführte Haushalte. Trotz der hohen Infektionsrate ist HIV/Aids in Ruanda noch immer ein Tabuthema. HIV-positive Menschen werden stigmatisiert und diskriminiert. Viele betroffene Menschen haben ihre Arbeitsstelle verloren und leben unter dem Existenzminimum. Die Unwissenheit über HIV/Aids ist groß. Insbesondere Jugendliche leben auf Grund ihres geringen Wissenstandes in der Gefahr, sich mit dem Virus zu infizieren.



Zusammen mit der Partnerorganisation Rwandans Allied for Peace and Progress (RAPP) informiert **action medeor e.V.** über HIV/Aids und andere sexuell übertragbare Krankheiten. Durch interaktives Theater sollen über 200.000 Menschen erreicht werden. Dafür werden in vier Kleinstädten Gemeinde-Theatergruppen aufgebaut. Diese erarbeiten interaktive Theaterstücke und Musicals in denen sie über die Ansteckungsmöglichkeiten und Risiken von HIV/Aids und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten informieren. Über vier Projektjahre hinweg führen die Theatergruppen ihre selbstgeschriebenen Theaterstücke auf. Interaktives Theater ist eine gute Methode, um verantwortungsbewusstes Verhalten anzuregen und auf die alltägliche Diskriminierung von Menschen mit HIV/Aids hinzuweisen. Die Zuschauer werden dadurch auf spielerische Weise sensibilisiert. Im Anschluss an die Theateraufführungen werden in Zusammenarbeit mit staatlichen Gesundheitszentren persönliche Beratung und freiwillige HIV-Tests angeboten. Während der Sommerferien schließen sich Schülerinnen und Schüler den Theatergruppen an und gehen mit den Laienschauspielern auf Tour.

Die Betroffenen werden motiviert, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren, um gemeinsam ihre Felder zu bewirtschaften, Obst und Gemüse auf dem Markt zu verkaufen oder Schneiderarbeiten anzubieten. Zudem wird die Gesundheitssituation von aidskranken Patienten verbessert, indem Verwandte der Betroffenen darin geschult werden, wie sie die Kranken besser pflegen können, ohne sich selbst anzustecken.

In vielen Projekten setzt sich *action medeor* für die Verbesserung der Gesundheitsversorgung ein. Gemeinsam mit lokalen Partnern vor Ort schafft *action medeor* dafür die notwendigen Strukturen, bildet lokales Gesundheitspersonal aus und sensibilisiert die Menschen für die Bedeutung der Gesundheitsvorsorge.

www.medeor.org

Zukunft mit Perspektive

Die Kasubi-High-School in Kampala/Uganda



Kinderhilfswerk
KHW
Global-Care

Kasubi ist ein sozialer Brennpunkt in Kampala, der Hauptstadt Ugandas. Der Stadtteil ist sehr arm, die Straßenverhältnisse sind katastrophal. Die Menschen leben von einfachen Dienstleistungen, Gelegenheitsarbeiten, sowie dem Verkauf von kleinen Kuchen oder den angepflanzten Produkten. Überall, wo ein freies Stück Land ist, wird ein kleiner Garten angelegt, die Besitzverhältnisse an diesen Anbauflächen sind jedoch ungeklärt. Oft drängen sich ganze Familien in einem Raum, der sechs bis acht Quadratmeter groß ist. Ein Anschluss an die Wasser- und Stromversorgung ist meist nicht vorhanden oder nicht finanzierbar. Viele Kinder leben mit nur einem Elternteil, bei Großeltern oder einem Vormund.



In diesem Stadtteil Kampalas fördert das **Kinderhilfswerk Global Care** mit der Kasubi-Schule die Bildungschancen der Kinder. Die Geschichte der Schule geht auf das Jahr 1983 zurück. Das **Kinderhilfswerk Global Care** erwarb damals ein Grundstück, um dort eine Kindertagesstätte mit Grundschule für 80 Kinder zu errichten. Aber sehr schnell wurde klar, dass die Gebäudesituation dem Ansturm der Kinder nicht gewachsen war. Im Jahr 2003, beim 20jährigen Jubiläum, besuchten bereits 1.200 Kinder die Kasubi-Schule. Das Angebot der Schule deckt inzwischen das gesamte Spektrum des ugandischen Bildungssystems ab.

Auf dem Grundstück befinden sich weitere Einrichtungen: Eine Ausbildungswerkstatt für Schneider, eine Bibliothek für 800 eingetragene Schulen, eine Krankenstation, das Hauptbüro des **Kinderhilfswerks**, eine Kirche sowie Wohnmöglichkeiten für Waisenkinder. Da die Räumlichkeiten aber sehr begrenzt und einfach ausgestattet sind, ist dies nur eine Zwischenlösung. Des Weiteren sollen ein Jugendzentrum und eine Kunst- und Musikwerkstatt auf dem Gelände errichtet werden. Dann könnte einigen Schülerinnen und Schülern eine berufliche Perspektive im Kunsthandwerk und der Musik eröffnet werden. Die Leiterin des Programms des **Kinderhilfswerks Global Care** in Uganda, Colleen Stevenson, will den Schülerinnen und Schülern nach dem Schulbesuch eine Zukunftsperspektive eröffnen.

www.kinderhilfswerk.de



Kinder brauchen besonderen Schutz

Wiedereingliederung von rückkehrenden Familien in Uganda



Uganda gilt mittlerweile als politisch stabiler und wirtschaftlich aufstrebender Staat in Ostafrika. Bis vor kurzem kämpften im Norden des Landes jedoch bewaffnete Gruppen gegen die Regierung, was zu einem jahrzehntelangen Bürgerkrieg führte. Dadurch wurden tausende Familien zu Vertriebenen im eigenen Land. Für Kinder und Jugendliche waren die Flucht und das Leben in den Auffanglagern oft traumatisierend. Viele von ihnen wurden zu Opfern willkürlicher Gewalt oder waren Missbrauch und Vernachlässigung schutzlos ausgeliefert. Da sich die Sicherheitslage im letzten Jahr deutlich verbessert hat, kehren nun viele Familien in ihre Heimatdörfer zurück. Die Rückkehr in die Dörfer stellt für die Betroffenen eine große Herausforderung dar.



Der **Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V.** (ASB) unterstützt die in ihre Heimatregionen zurückkehrenden Familien mit einem umfassenden Programm. Dabei wird besonders auf die Bedürfnisse der Heranwachsenden geachtet. Jugendlichen, die in den Auffanglagern aufgewachsen sind, fällt die Rückkehr in die Heimatgemeinden ihrer Eltern oft schwer. Für ihre erfolgreiche Wiedereingliederung verfolgt der ASB daher zwei Ansätze. Hilfsangebote, wie die psychosoziale Betreuung und kreative Workshops, richten sich direkt an die Kinder und Jugendlichen. Darüber hinaus werden die Dorfgemeinschaften, lokale Behörden, Eltern und Lehrkräfte für Kinderrechte sensibilisiert. Eigens eingerichtete Kinderschutzkomitees stehen ihnen beratend zur Seite und gehen Verdachtsfällen von Missbrauch nach.

Der Wiederaufbau von sozialen Strukturen stärkt die Kinder und Jugendlichen in ihrem Umfeld. Darüber hinaus tragen Kampagnen zu Gesundheitsthemen wie HIV/Aids und das Training von gewaltfreien Konfliktlösungsstrategien dazu bei, die Wiedereingliederung der jungen Generation zu unterstützen. Durch die gemeinsame Erarbeitung von Zukunftsplänen lernen die Heranwachsenden, wie sie sich eine eigene Existenz aufbauen können.

Da Schulen ein besonderes Schutzpotenzial für Kinder und Jugendliche haben, nutzt der ASB die Schulgebäude für das Projekt. In der Schule können Schülerinnen und Schüler nach Unterrichtsende diskutieren und sich über ihre Rechte austauschen. Im Rahmen des Projektes werden zudem Lehrerinnen und Lehrer darin weitergebildet, wie sie ihre Lehrmethoden verbessern können. Das Projekt leistet einen Beitrag zur Beseitigung von Kriegsfolgen durch Wiederaufbau, einem der Einsatzfelder der ASB *Auslandshilfe*.

www.asb.de

„Playing for Peace“

Friedensarbeit im Länderdreieck Sudan-Uganda-Kenia



It has been chosen to make SPORT the entry point for the RELATIONSHIP BUILDING between the pastoral communities



In dem Länderdreieck Süd-Sudan, Ost-Uganda und Nord-Kenia leben zahlreiche Gruppen nomadisierender Viehhirten, von denen die meisten miteinander verfeindet sind. Bewaffneter Viehdiebstahl gehört zum Alltag und ist seit Jahrhunderten Bestandteil der Kultur dieser Volksgruppen. Mehrmals jährlich überfallen meist jugendliche Krieger einer Volksgruppe eine andere, um das Vieh zu rauben. Dabei kommt es zu blutigen Auseinandersetzungen, bei denen es regelmäßig viele Tote und Verletzte gibt. Den „Young Warriors“ (junge Krieger) bringt die Teilnahme an diesen „Cattle Raids“ (Viehraub) Ansehen und Anerkennung. Deshalb ist die Teilnahme für alle selbstverständlich und es ist ehrenvoll einen oder mehrere Krieger einer anderen Gruppe zu töten oder dabei selbst verletzt zu werden.



Die **Aktion Canchanabury** arbeitet in dem Länderdreieck mit „Seeds of Peace Africa International“ (SOPA), einer kleinen Organisation in Kenia, zusammen. Diese leistet mit den Mitteln des Fußballs aktive Friedensarbeit. Das Projekt „Peace and Sports Programme“ trägt dazu bei, den Teufelskreis der Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen. Dafür werden den jungen Kriegern andere Möglichkeiten aufgezeigt, um sich selbst zu beweisen und Konflikte friedlich zu lösen. Bereits mehrfach konnten die „Young Warriors“ zu gemeinsamen Fußballspielen zusammengebracht werden. Teilnehmer und Beobachter waren erstaunt, wie friedlich und mit wie viel Spaß sich die Jugendlichen daran beteiligten, die sonst mit Gewehren, Speeren und Messern aufeinander losgehen. SOPA hat dazu Freiwillige aus den Reihen der jungen Krieger in speziellen Trainings geschult und auf ihre Aufgaben als „Sports Leader“ (Betreuer, Trainer, Animator, Moderator etc.) vorbereitet. Da auch immer wieder Schwierigkeiten auftreten, wurden positive wie negative Erfahrungen und Ergebnisse evaluiert. Diese bilden die Grundlage für die weitere Arbeit.

Die *Aktion Canchanabury* unterstützt dieses Projekt im Rahmen der Kampagne „Elf Freunde sollt ihr sein!“. Neben finanzieller und logistischer Hilfe werden auch Fußbälle, Trikots, Stutzen und Fußballschuhe für die Mannschaften bereitgestellt. Die Fußball-Kampagne lässt sich gut mit bereits bestehenden Projekten, Gemeinde- und Schulstrukturen verbinden, auf die sich die Arbeit von *Aktion Canchanabury* stützt.

www.canchanabury.de



Ausbilden im Einsatz

Das Labor- und Ausbildungszentrum in Rumbek/Südsudan



 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

Der Süd-Sudan gehört zur Republik Sudan. Zwischen der Nord- und der Südhälfte des Landes tobte über 20 Jahre lang ein Bürgerkrieg. Als Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen hatte die Bevölkerung unter Hunger, Verschleppungen und Gewalt schwer zu leiden. Die Infrastruktur des Landes wurde während des Krieges weitgehend zerstört. Auch die Landwirtschaft und die medizinische Versorgung wurden stark beeinträchtigt. Erst langsam stellt sich wieder ein geregeltes öffentliches Leben ein. Neben der Hauptstadt Juba ist Rumbek die wichtigste Stadt im Süd-Sudan.

Seit 1997 arbeitet **Malteser International** eng mit der Diözese Rumbek zusammen, um die medizinische Versorgung der Bevölkerung zu verbessern. Im gemeinsam geführten Krankenhaus und in zahlreichen ländlichen Gesundheitsstationen stellen die Malteser eine Basisgesundheitsversorgung sicher. Schwerpunkte liegen auf Mutter-und-Kind-Gesundheit, Tuberkulose und HIV/Aids-Programmen, der Diagnostik und Behandlung von Lepra- und Schlafkrankheitspatienten sowie allgemeiner Grundversorgung.

Der Bürgerkrieg im Sudan führte zu einem gravierenden Mangel an Fachkräften. Um diesem Mangel entgegenzuwirken begann **Malteser International** im Jahr 2002 mit dem Aufbau einer Laborschule in Rumbek. Bis zu 36 Studenten werden dort gemäß staatlichen Vorgaben und Lehrplänen zu Labortechnikern und Laborassistenten ausgebildet. Während der Ausbildung sind die Laborschüler auf dem Gelände untergebracht. Neben der Ausbildung der Studenten dient das Labor dazu, dass alle Laborproben aus dem Krankenhaus und den angeschlossenen Gesundheitsstationen untersucht werden können. Derzeit bietet das Malteser Laborzentrum eine der wenigen qualitativ verlässlichen Untersuchungsmöglichkeiten im Süd-Sudan. Labor und Ausbildungszentrum sollen langfristig in staatliche Strukturen integriert werden. Damit stellt **Malteser International** sicher, dass das Labor und die Laborschule nach Ende der Projektlaufzeit in einheimische Hände übergehen. Hilfe zur Selbsthilfe ist das oberste Ziel der Malteser Arbeit – nicht nur im Sudan.

www.malteser-international.org





Neue Perspektiven für eine ganze Region

Fachausbildung in der Demokratischen Republik Kongo

Foto: Reinhild Schumacher / Oxfam Deutschland



Foto: Reinhild Schumacher // Oxfam Deutschland



Foto: Vera Silber / Oxfam Deutschland



Die Provinz Süd-Kivu im Osten der Demokratischen Republik Kongo ist von kriegsrischen Konflikten geprägt. Auf dem schwer zugänglichen Minembwe-Hochplateau leben die Menschen hauptsächlich von Landwirtschaft und Viehzucht. Schon lange möchten sie ihre Zukunftschancen verbessern. Wegen der vorherrschenden Armut mussten jedoch viele Jugendliche die Schule bisher frühzeitig abbrechen. Außerdem gab es auf dem Plateau keine Fachschule, an der junge Menschen einen Abschluss in Tierpflege oder Ackerbau machen konnten. Gerade dieses Wissen ist wichtig, denn es kann die lokale Wirtschaft ankurbeln und so zu einer Verbesserung der Lebensqualität beitragen.

Oxfam Deutschland arbeitet seit 2005 mit der kongolesischen Organisation UGEAFI zusammen, die in Süd-Kivu Projekte in den Bereichen Landwirtschaft, Bildung, Nothilfe, Konfliktbearbeitung und Frauenförderung durchführt.

Gemeinsam unterstützen UGEAFI und *Oxfam Deutschland* seit 2007 die Erweiterung der Sekundarschule ISOKO in Minembwe um die Fachbereiche Agrar- und Veterinärtechnik. Wer hier seine Ausbildung erfolgreich abgeschlossen hat, kann sein Wissen einsetzen, um die Qualität der Agrarprodukte zu verbessern und für die Region neue Absatzmärkte zu erschließen. Die Eltern vieler Schülerinnen und Schüler engagieren sich in einem Komitee, das maßgeblich an der Auswahl der Lehrkräfte und der Finanzierung der Schule beteiligt ist.

Im Schuljahr 2008/2009 haben die ersten 14 Jugendlichen ihr Fachabitur in Ackerbau oder Tierpflege abgelegt, darunter auch Muratwa Namutigerwa als einzige Schülerin. Die Mädchen haben wenig Zeit zum Lernen, denn zu ihren Pflichten gehören viele aufwändige Arbeiten im Haushalt wie Holzsuche, Maniokstampfen oder Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister. Ein Schwerpunkt des Projekts ist daher, junge Frauen zeitlich zu entlasten, damit die Zahl der Abiturentinnen schon bald steigen kann.

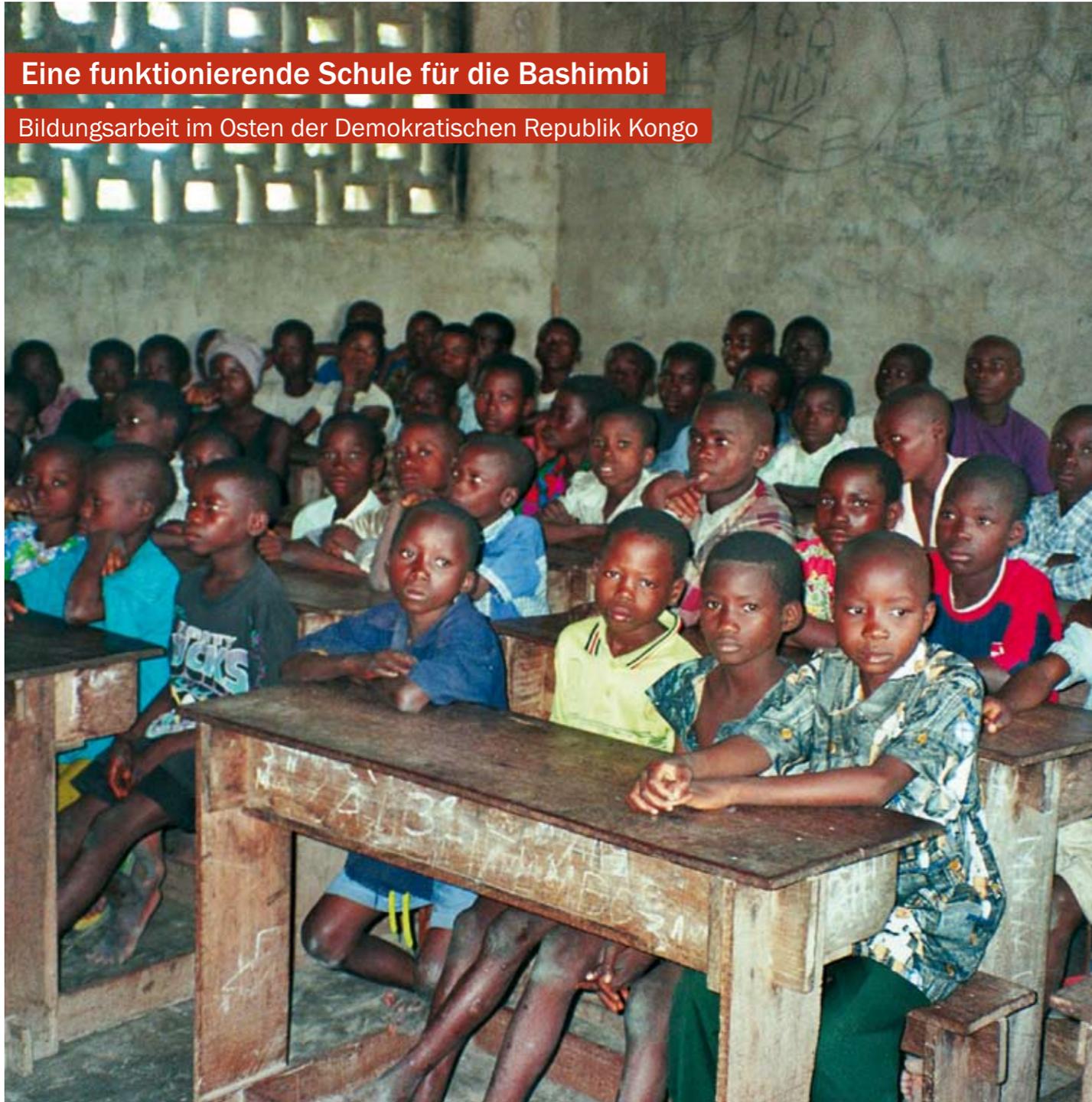
Die Projektmaßnahmen werden vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und Oxfam Irland finanziell unterstützt.

www.oxfam.de



Eine funktionierende Schule für die Bashimbi

Bildungsarbeit im Osten der Demokratischen Republik Kongo



Die Bashimbi sind eine ethnische Minderheit, die in dem entlegenen Gebiet Lwakato der Katanga-Provinz, im Osten der Demokratischen Republik Kongo leben. Traditionell waren die Bashimbi Nomaden. Da sich andere Bevölkerungsgruppen in der Region ansiedelten, wurden auch viele Bashimbi sesshaft. Noch immer besitzen viele keinen eigenen Grund und Boden und arbeiten als schlecht bezahlte Arbeitskräfte.

Im Ost-Kongo kämpften seit Jahrzehnten unterschiedliche Rebellengruppen gegeneinander. Um vor den Kämpfen zu fliehen, hatten viele Bashimbi ihre Dörfer verlassen und sich auf ihre traditionelle Lebensweise als Nomaden zurückbesonnen. Das traditionelle Wissen ermöglichte ihnen das Überleben in entfernten Verstecken.

Obwohl die Kämpfe andauerten, kehrten seit 2001 viele Bashimbi in ihre Dörfer zurück. Mit Unterstützung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und **Mission EineWelt** begann der Wiederaufbau der größtenteils zerstörten Schulen. Die Stabilisierung der Bildungsarbeit ist ein wichtiges Anliegen von *Mission EineWelt*. Ein Lastwagentransport mit Hilfsgütern war das erste zivile Fahrzeug, das seit Jahren diese Gegend erreichte. Nach Jahren der Flucht war es für die Kinder etwas Besonderes wieder in die Schule zu gehen. Die Schulen sind allerdings nicht gut ausgestattet. Die Schulbänke und Tische reichen nicht für alle Kinder, und für die Bezahlung der Lehrkräfte fehlt immer wieder das Geld. Die meisten Kinder haben auch keine Hefte oder Stifte. Um ihre Aufgaben lösen zu können, schreiben sie die Übungen in den Sand. Trotz der täglichen Herausforderungen haben die Kinder in der Schule die Möglichkeit, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Diese Fertigkeiten sind die Grundlage, um eine immer komplexere Welt besser zu verstehen. Für die Kinder der Bashimbi besteht damit die Chance auf bessere Lebensbedingungen und eine friedlichere Zukunft.

Für *Mission EineWelt* – *Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern* ist die Unterstützung der Bashimbi ein Anliegen, um dieser marginalisierten Bevölkerungsgruppe zu einer besseren Lebensgrundlage und einer stärkeren Rolle in der Gesellschaft zu verhelfen.

www.mission-einewelt.de





Bildung ohne Ausgrenzung

Schulbau in Bisidimo/Äthiopien

Foto: DAHW/Thomas Einbeiger



Foto: DAHW

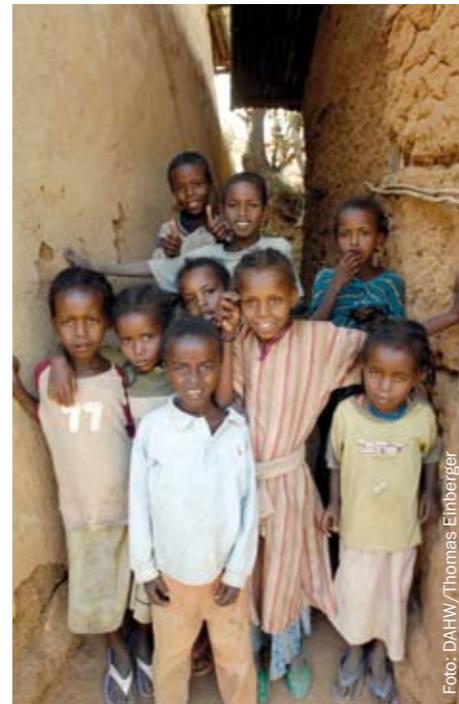


Foto: DAHW/Thomas Einbeiger



Bisidimo liegt rund 550 km von Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, entfernt in der äthiopischen Provinz Oromiya im Harar-Distrikt. Vor mehr als 50 Jahren entstand dort eine Leprastation. Mit dem Aufbau der Station begann das erste Projekt der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. (DAHW). Um die Leprastation Bisidimo siedelten sich im Laufe der Zeit Leprapatienten und ihre Familien an. Sie suchten Gesundheitsversorgung und eine neue Bleibe, da sie auf Grund von Furcht vor ihrer Erkrankung aus ihren Dörfern und oft auch aus ihren Familien ausgestoßen worden waren.



Mit Unterstützung der **Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe** hat sich die einstige Siedlung für Leprakranke von einer Siedlung des Schreckens zu einem modernen medizinischen Zentrum entwickelt. Die Leprastation ist mittlerweile ein allgemeines Krankenhaus. Die Krankheit Lepra hat ihr Stigma verloren. Die Armut der Menschen ist jedoch noch immer ein Problem. Der Schlüssel für eine bessere Zukunft liegt neben dem Angebot medizinischer Versorgung im Zugang zu Bildung und Ausbildung. Bereits zu Beginn des Projektes wurde in die Bildung der Kinder investiert. Es konnte eine einfache Grundschule gebaut werden. Für einen weiterführenden Abschluss mussten die Schülerinnen und Schüler in die rund 20 Kilometer entfernte Stadt Harar zum Unterricht laufen, da in den meisten Familien das Geld für Busfahrkarten fehlte.

Deshalb wurde mit dem Bau der Bisidimo-Highschool begonnen. Im ersten Bauabschnitt konnten neue Gebäude errichtet, Klassenräume ausgestaltet und Arbeitsmaterialien angeschafft werden. Als nächste Schritte sind Unterrichtsräume für Chemie und Biologie sowie eine Aula für Schulveranstaltungen geplant. Zurzeit besuchen mehr als 500 Kinder die Highschool. 60 von ihnen lernen im „Pre-College“, nach dessen Abschluss ein Studium aufgenommen werden kann.

Die Schülerinnen und Schüler der Bisidimo-Highschool sind begeisterte Sportler. Durch die Unterstützung der **Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe** können Fußbälle und andere Sportgeräte finanziert werden. Bisidimo ist als ältestes Projekt der **Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe** ein gutes Beispiel dafür, wie Kranke und Ausgestoßene durch medizinische Behandlung und soziale Unterstützung wieder in die Gesellschaft integriert werden können.

www.dahw.de

Zukunft schaffen durch Bildung

Das Schulprojekt in Kajiado/ Kenia



Die Kleinstadt Kajiado liegt südlich von Nairobi, der Hauptstadt von Kenia, inmitten des Weidegebietes der Massai. Für viele Massai sind Traditionen wichtig, um ihre Identität zu wahren. Zu diesen Traditionen zählt auch das Ritual der Beschneidung, mit dem Mädchen als Frauen in die Dorfgemeinschaft eingeführt werden. Da Mädchen dadurch jedoch lebenslange körperliche und seelische Schäden erleiden können, wird das Ritual mittlerweile kritisch gesehen. Auch die umstrittene Zwangs- und Frühverheiratung, bei der ein Brautpreis gezahlt wird, ist bei den Massai noch verbreitet. Um diesen Traditionen zu entgehen, laufen viele Mädchen von zu Hause weg und suchen Zuflucht.

ADRA Deutschland fördert in Kooperation mit der Initiative „Penda Kenia“, die von in Deutschland lebenden Kenianerinnen gegründet wurde, in Kajiado ein Schulprojekt speziell für Mädchen. Die Schule ist eine Zufluchtsstätte für über 170 junge Mädchen, die von zu Hause weggelaufen sind. Für die Mädchen ist es wichtig zu wissen, dass sie in dem Heim sicher aufgehoben sind und eine Ausbildung machen können. Mit dem Projekt sollen die Rechte der Mädchen gestärkt und gleichzeitig ein kultureller Wandel unter den Massai herbeigeführt werden. Nach zehnjähriger Arbeit ist es in Zusammenarbeit mit der Dorfgemeinschaft gelungen, ein Fest als Alternative zur Beschneidung einzuführen, das ohne körperliche Eingriffe auskommt. Ähnlich wie in dem traditionellen Verfahren der Massai, müssen sich die Mädchen intensiv mit Fragen zur Gesundheit, zur gesellschaftlichen Rolle, der Bildung und ihrer Verantwortung innerhalb der Dorfgemeinschaften auseinandersetzen.

Um den Mädchen eine zukunftssträchtige Ausbildung zu ermöglichen, wurde eine Computerklasse aufgebaut. Mit EDV-Kenntnissen haben die Mädchen deutlich höhere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Computerklasse dient zugleich als Internet-Café für die Dorfgemeinschaft. Weitere Schritte sind einkommensfördernde Maßnahmen, wie einen Gemüsegarten anlegen und Nähkurse anbieten. Da ein großer Bedarf an Brot im Ort besteht, ist auch eine Brotbäckerei geplant. Hierdurch werden den Mädchen praktische Fähigkeiten vermittelt. Gleichzeitig kann zusätzliches Einkommen für den Unterhalt der Einrichtung erwirtschaftet werden.

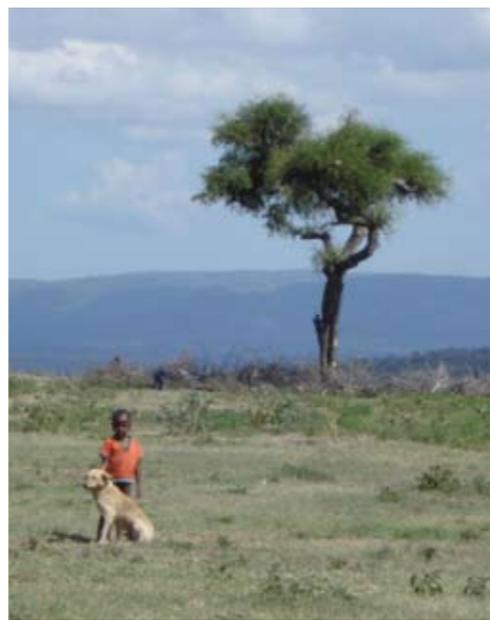
ADRA verbindet in diesem Projekt die direkte Unterstützung der betroffenen Mädchen mit der langfristigen Perspektive, ein anderes Verständnis für die Rechte von jungen Frauen und Mädchen bei den Massai zu schaffen.

www.adra.de



Impfschutz für Hunde

Tollwutbekämpfung in der Massai Mara / Kenia



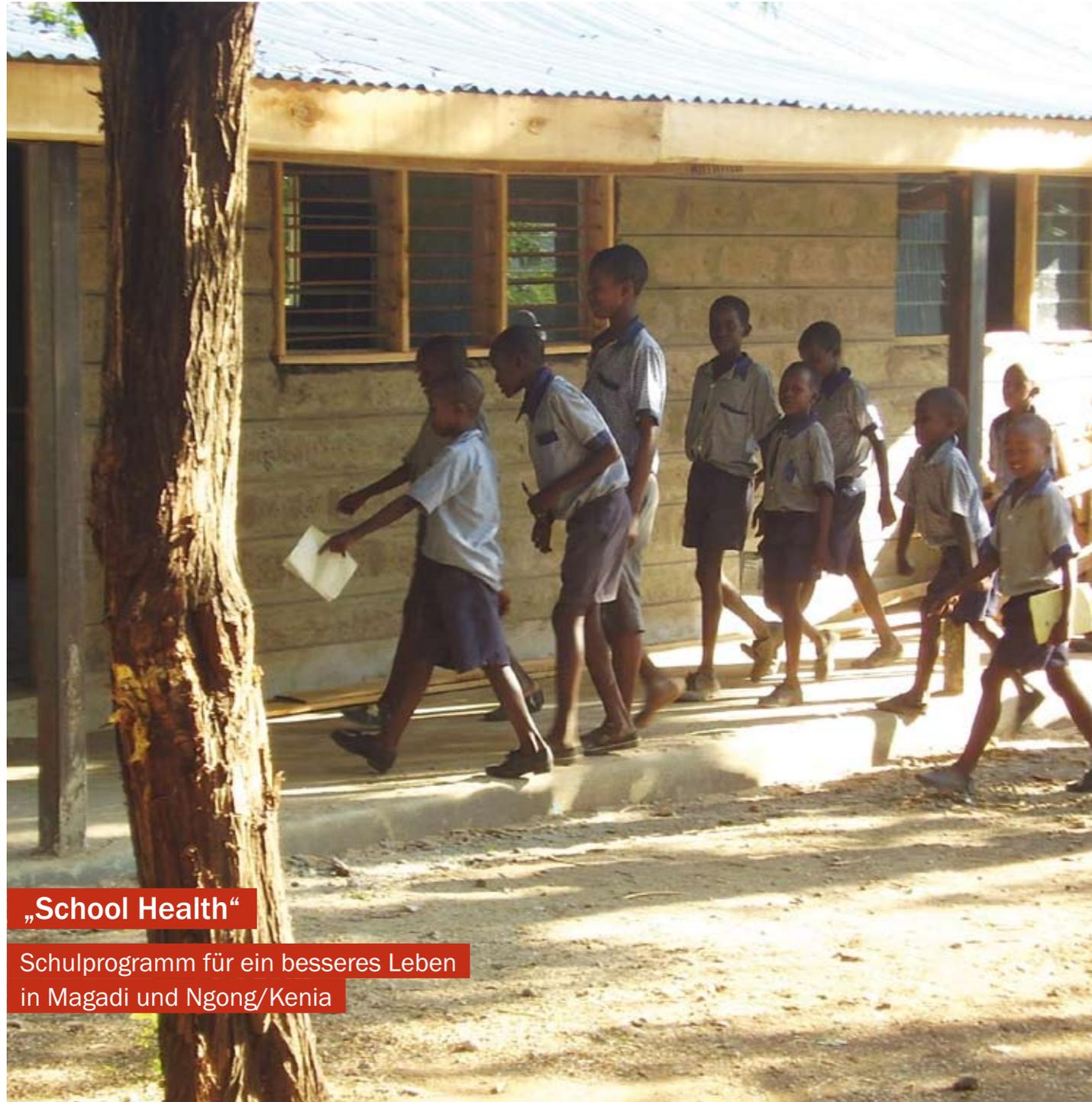
In Deutschland ist die Tollwut fast vollständig aus dem Blick der Öffentlichkeit verschwunden. Ein funktionierendes Impfsystem und eine gute medizinische Versorgung haben dazu beigetragen, dass die Krankheit in Deutschland keine akute Bedrohung mehr darstellt. Weltweit sterben jedoch jährlich noch immer 55.000 Menschen an Tollwut, hauptsächlich in Afrika und Asien. Meistens stecken sich Menschen bei erkrankten Hunden an. Kinder sind besonders gefährdet, da sie oft engeren Kontakt zu Hunden haben und häufiger von Hunden gebissen werden. Sofort nach einem Biss muss die richtige Behandlung erfolgen, damit die Krankheit nicht ausbricht. In vielen armen Ländern gibt es aber nicht genügend Medikamente und Impfstoffe. Viele Menschen wissen zudem nicht genug über Tollwut, sodass ihnen die Gefahr nicht bewusst ist.



Tierärzte ohne Grenzen e.V. führt in der Region Massai Mara ein Projekt zur Tollwutbekämpfung durch. Viele Menschen dort leben von der Viehzucht und haben Rinder und Ziegen. Um diese Nutztiere vor Angriffen durch Raubtiere zu schützen, halten sie Hunde. Insgesamt gibt es in dem Projektgebiet über 20.000 Hunde. Vor Projektbeginn stellte die Tollwut hier ein großes Problem dar: Regelmäßig wurden Menschen von tollwütigen Hunden gebissen und dadurch mit der Krankheit angesteckt. Auch Wild- und Nutztiere in der Massai Mara waren von Tollwut bedroht. Durch vorbeugende Impfungen und intensive Aufklärungsarbeit konnten Mitarbeiter der Organisation *Tierärzte ohne Grenzen e.V.* die Anzahl der Hundebisse und Ausbrüche von Tollwut bei Menschen deutlich verringern. Damit sich Tollwut in der Massai Mara unter den Hunden nicht weiter ausbreiten kann, müssten innerhalb eines Jahres 70 Prozent der dort lebenden Hunde geimpft werden. Im Jahr 2009 konnte mehr als die Hälfte der etwa 20.000 in dem Projektgebiet lebenden Hunde gegen Tollwut geimpft werden, und die Krankheit wurde stark eingedämmt. Der Impfschutz muss jedoch regelmäßig aufgefrischt werden, damit sich die Krankheit nicht wieder ausbreiten kann.

Der Verein *Tierärzte ohne Grenzen e.V.* engagiert sich vor allem in den Bereichen Tiergesundheit und Ernährungssicherung.

www.togev.org



„School Health“

Schulprogramm für ein besseres Leben
in Magadi und Ngong/Kenia



Verdorrte Vegetation und Wasserknappheit – diese Bedingungen prägen das Leben der Menschen in Magadi und Ngong im Südwesten von Kenia. Die meisten von ihnen sind Nomaden und ziehen mit ihrem Vieh zu fruchtbareren Weideflächen. Die Dorfgemeinschaften leben in sogenannten Manjattas. Das sind kreisförmig angeordnete, runde Lehmhäuser, die mit einem Wall aus Dornestrüpp zum Schutz vor wilden Tieren umgeben sind. Wegen des trockenen Klimas ist der Anbau von Gemüse und Getreide kaum möglich. Die Viehherden haben daher für die Familien eine große Bedeutung. Das enge Zusammenleben mit den Tieren führt allerdings häufig zu Krankheiten. Neben Augen-, Atemwegs- und Durchfallerkrankungen hat die Bevölkerung auch mit Malaria und HIV/Aids zu kämpfen.



AMREF – Gesellschaft für Medizin und Forschung in Afrika e.V. ist überzeugt davon, dass die Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern sowie Lehrkräften ein erfolgreicher Weg für gesundheitliche Aufklärung ist. Was die Kinder in jungen Jahren lernen, prägt sie für das ganze Leben. So entstand das „School Health Programme in Magadi and Ngong“.

In 70 Grundschulen und Gymnasien erhalten Kinder und Jugendliche ab zehn Jahren Unterricht in Hygiene. Die Schüler lernen, dass das tägliche Waschen mit sauberem Wasser die beste Prävention gegen Krankheiten ist. Gleichzeitig versuchen die Gesundheitshelfer, ihnen Verantwortungsgefühl zu vermitteln: Die Aufgabe der Heranwachsenden soll es nicht nur sein, das Erlernte selbst anzuwenden, sondern das Wissen auch weiter in die Familien und Dorfgemeinschaften zu tragen.

Die AMREF-Gesundheitshelfer verteilen zudem Moskitonetze als Schutz vor Malaria und haben Sexualkundeunterricht eingeführt, um über HIV/Aids aufzuklären. Mädchen und Jungen werden für diesen Unterricht getrennt über verantwortungsvollen Umgang mit Geschlechtsverkehr und über sexuell übertragbare Krankheiten aufgeklärt. Viele Klassen schreiben kleine Theaterstücke oder verfassen Lieder, um das Gelernte anschaulich weiterzugeben und spielerisch zu vermitteln. Zum Programm von AMREF gehört es auch, gezielt die Bildung von Mädchen zu fördern und sie in Hygiene, in Ernährung sowie im effektiven Anbau von Gemüse zu schulen. Das „School Health Programme“ führt Schritt für Schritt zu einer Verbesserung des Gesundheitswesens in Magadi und Ngong. Wie in diesem Projekt ist es das wichtigste Ziel von AMREF, die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern, da nur gesunde Menschen den Teufelskreis der Armut durchbrechen können.

www.amrefgermany.de

Kinderrechte für Straßenkinder!

Die Arbeit der Undugu Society of Kenya in Kibera/Kenia



Der Stadtteil Kibera ist einer der vielen Slums in Kenias Hauptstadt Nairobi. 60 Prozent der Slum-Bewohner sind Kinder und Jugendliche. Trotz kostenloser Grundschulbildung gehen 30 Prozent der Kinder nicht zur Schule, da viele kein Geld haben, um die Schuluniformen und das Schulessen bezahlen zu können. Weil viele Eltern früh sterben, wachsen zahlreiche Kinder als Waisen auf und leben auf der Straße. Die Straßenkinder sind kaum in der Lage, berufliche Fertigkeiten zu erlernen, da sie für ihr tägliches Überleben Geld verdienen müssen. Viele Kinder und Jugendliche sehen keine Perspektive für ihre Zukunft. Drogenkonsum, besonders das Schnüffeln von Klebstoffen, ist weit verbreitet, und Gewalt ist, neben fehlenden Bildungschancen, eine große Herausforderung in der Arbeit mit Straßenkindern.



Die **Kindernothilfe** unterstützt das Straßenkinderprogramm der Undugu Society of Kenya u.a. dabei, die Umsetzung der Kinderrechte für Straßenkinder zu verwirklichen. Dadurch sollen ihre Lebensbedingungen verbessert und Verhaltensänderungen herbeigeführt werden. Sozialarbeiter nutzen bestehende Strukturen und konzentrieren sich besonders auf die Anführer der zumeist in Gruppen organisierten Straßenkinder. Den Anführern wird durch Kurse Wissen vermittelt, in der Hoffnung, dass sie eine Vorbildfunktion übernehmen. Auch besonders schwierige Themen wie Sexualität und HIV/Aids werden in diesen Workshops thematisiert. Die Straßenkinder sollen einen Verhaltenskodex akzeptieren und gemeinsam Regeln aufstellen, wie zum Beispiel keinen Klebstoff mehr zu schnüffeln, nicht zu stehlen, keine Gewalt anzuwenden oder gemeinsam für Abfallbeseitigung zu sorgen. Ein besonderer Ausweis, den Undugu den Gruppenmitgliedern ausstellt, gibt Sicherheit, falls es zu Schwierigkeiten mit der Polizei kommt, und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Bei der Undugu Society arbeiten Mitarbeiter an der Stärkung der Fähigkeiten der Slumbewohner, für eine Integration von Straßenkindern in die Gesellschaft und für deren schulische und berufliche Bildung. Im Kibera Slum gehört auch eine informelle Grundschule zum Bildungsangebot der Undugu Society. Vor der Schule gibt es eine freie Fläche, auf der Kinder und Jugendliche Fußball spielen können. Hier treffen sich die verschiedenen Straßenkindergruppen und die Schüler der Undugu Schule. Lehrerinnen und Lehrer trainieren die Kinder und Jugendlichen und sind stolz auf deren Zusammenhalt und Spielfreude. Beim Training haben sie hier die seltene Möglichkeit, ohne Gefahr für das Überleben einfach Kind sein zu dürfen.

Durch die Arbeit von Undugu mit Unterstützung der **Kindernothilfe** konnten im Kibera-Slum bis Ende 2009 über 5.000 Kinder und Jugendliche gefördert werden. Wie hier in Kibera setzt sich die **Kindernothilfe** weltweit für Kinder und Jugendliche sowie für die Einhaltung ihrer Rechte ein.

www.kindernothilfe.de



Jugendliche beraten Jugendliche

Das „Sports, Adolescent Sexual and Reproductive Health & Youth Development Project“



Deutsche Stiftung **WELTBEVÖLKERUNG**

Die Mathare Youth Sports Association (MYSA) ist eine führende Organisation im Bereich „Entwicklung durch Fußball“ in Kenia. Über 60 feste Mitarbeiter und mehr als 7.000 Freiwillige sind für MYSA aktiv. Die Organisation unterstützt das Heranwachsen vieler Jugendlicher zu verantwortungsvollen jungen Erwachsenen und verzeichnet dabei große Fortschritte. Die Aktivitäten von MYSA umfassen sowohl Bildungsangebote als auch das Organisieren von Fußballturnieren in den ärmsten Slums Nairobis. Die Jugendlichen werden durch Teamleiter-Training, Maßnahmen zu Umweltschutz, HIV/Aids-Kampagnen und andere Dienste innerhalb der Gemeinschaft einbezogen.



Die **Deutsche Stiftung Weltbevölkerung** unterstützt und begleitet die Aktivitäten von MYSA. In zahlreichen Workshops werden Jugendliche zu Jugendberatern ausgebildet. Bei dieser Ausbildung erhalten die Jugendlichen Informationen zu Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Im Anschluss an die Trainings treffen sich die Jugendberater mit anderen Jugendlichen aus ihren Gemeinschaften, um in so genannten „Peer Learning Sessions“ ihr Wissen weiter zu geben. Auch Fußballtrainer werden gezielt in Gesundheitsthemen ausgebildet. Das neu erworbene Wissen geben sie neben dem Training an die Jugendlichen weiter. Darüber hinaus werden gut besuchte Fußball- und Musikevents organisiert, auf denen Jugendliche sich über Themen der Gesundheitsfürsorge informieren können.

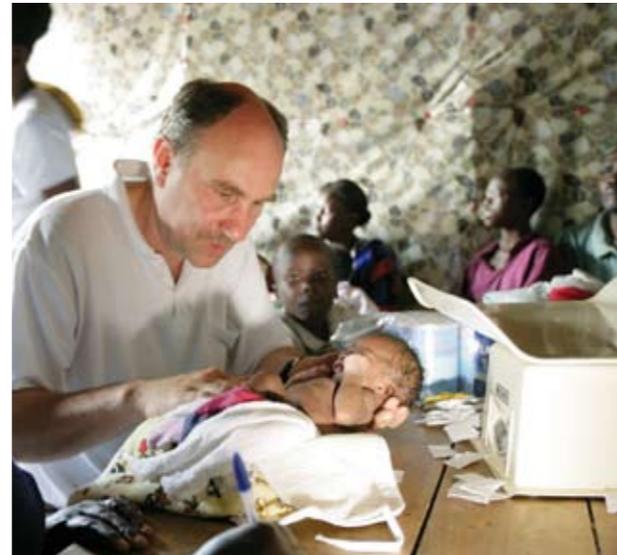
Wichtige Entscheidungsträger, wie politische und religiöse Meinungsführer, Vertreter aus der lokalen Wirtschaft und Journalisten, werden in das Projekt eingebunden. Viele von ihnen unterstützen die Arbeit von MYSA. Der erfolgreiche Ansatz, die Aufmerksamkeit von Jugendlichen über sportliche Aktivitäten zu erreichen, ihr Vertrauen und Selbstbewusstsein durch Sport zu stärken und sie über Themen wie Aufklärung und Verhütung zu informieren, hat sie überzeugt. Durch die breite öffentliche Unterstützung wird eine nachhaltige Förderung der begonnenen Arbeit gewährleistet. Die Aktivitäten von MYSA leisten einen großen Beitrag, die sexuelle und reproduktive Gesundheit von mehreren 10.000 Jugendlichen und anderen Mitgliedern der Gemeinschaften in den Slums von Nairobi zu verbessern.

Jugendliche spielen in den Projekten der *Deutschen Stiftung Weltbevölkerung* eine besondere Rolle. Gemeinsam mit Partnerorganisationen führt die *Deutsche Stiftung Weltbevölkerung* in ihren Projekten vor allem Aktivitäten zur Aufklärung von Jugendlichen über sensible Themen wie Sexualität und reproduktive Gesundheitsfürsorge durch.

www.weltbevoelkerung.de

„Baraka“ heißt Segen

Gesundheitsfürsorge im Mathare Valley,
Nairobi/ Kenia



In Nairobi wird ein Gebiet von mehreren Slums Mathare genannt. Das Mathare Valley, ein Tal inmitten dieser Slums, galt bis vor wenigen Jahren als eine der schlimmsten und gefährlichsten Gegenden der kenianischen Hauptstadt. Auf engstem Raum leben dort rund 180.000 Menschen in düsteren Hütten. Es gibt keine befestigten Straßen und keine Wasser- oder Stromversorgung. Bei Regen verwandeln sich die Wege des Slums in stinkende Bäche. Im Mathare Valley fließt dann der Abfall aus der gesamten Umgebung zusammen. Da es keine Abfall- und Müllentsorgung gibt, bleibt der Unrat liegen. Der Kampf der Bewohner von Mathare ums eigene Überleben überdeckt zumeist die Sorge um die Umwelt.

Die **Ärzte für die Dritte Welt** betreiben seit 1997 mitten im Mathare Valley ein Gesundheitszentrum. Da in Nairobi neben Englisch vor allem Kisuaheli gesprochen wird, heißt das Gesundheitszentrum „Baraka“, das Kisuaheli-Wort für „Segen“. Bis zu 350 Patienten werden hier täglich von sechs deutschen Ärzten behandelt, gemeinsam mit einheimischen Dolmetschern, Laborassistenten, Krankenschwestern und weiteren Mitarbeitern. Viele Menschen warten schon ab 5 Uhr morgens vor den Türen von „Baraka“, um medizinische Behandlung zu erhalten. Rund 70 Prozent der Patienten sind Kinder. Einmal in der Woche werden diejenigen Kranken aufgesucht, die den Weg zur Ambulanz nicht mehr aus eigener Kraft zurücklegen können, da sie zu schwach oder zu krank sind. Da viele Bewohner des Mathare Valley sich mit HIV infiziert haben, wird auf ein spezielles Programm zur Beratung und Begleitung von HIV-infizierten Patienten besonderen Wert gelegt. Darüber hinaus werden täglich bis zu 600 Patienten und elternlose Kinder mit einer warmen Mahlzeit versorgt. Die Behandlung und die Medikamente sind für die Kranken kostenlos. In Ausnahmefällen übernimmt das Gesundheitszentrum auch die Kosten für eine notwendige weiterführende Behandlung in anderen Kliniken. Das Gesundheitszentrum im Mathare Valley ist eines der neun Projekte, in denen die **Ärzte für die Dritte Welt** Ärztinnen und Ärzte aus Deutschland einsetzen, die dort ehrenamtlich und unentgeltlich – meist in ihrem Jahresurlaub – tätig sind.



In allen Projekten werden zudem einheimische Ärzte, Krankenschwestern, Gesundheitshelfer, Übersetzer, Fahrer und sonstiges Hilfspersonal beschäftigt.

www.aerzte3welt.de

Erfolg durch Gemeinschaft

Epizentren in Malawi



Fotos: Martin Aufmuth

DAS
HUNGER
PROJEKT

Die Organisation Das Hunger Projekt e.V. hat Ende der 1990er Jahre die Epizentren-Strategie entwickelt, um dem chronischen Hunger und der extremen Armut in afrikanischen Ländern entgegenzuwirken. Hierdurch sollen die Menschen zu eigenverantwortlichem Handeln ermutigt werden. Gruppen von Dörfern schließen sich zusammen und lernen, gemeinsam aktiv zu werden, um ihre Grundbedürfnisse zu erfüllen. Die Epizentren liegen, entfernt von größeren Städten, in abgelegenen ländlichen Regionen, die keinen Zugang zu Gesundheitsdiensten, Schulen und Märkten haben.



Das Hunger Projekt wendet die Epizentren-Strategie in Malawi seit 1999 an. Über die Hälfte der Einwohner Malawis leben in extremer Armut. Zurzeit gibt es sechs solcher Epizentren im Land und jedes erreicht zwischen 10.000 und 25.000 Menschen. Bevor Vertreter der Organisation in einem Land aktiv werden, versichern sie sich der Unterstützung der Regierung und der lokalen Autoritäten. Mit einem Kompetenzentwicklungsprogramm werden die Dorfbewohner in einer bestimmten Region mobilisiert. Das Land, auf dem ein Epizentrum erbaut werden soll, wird von der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Nachdem die Dorfgemeinschaft verschiedene Komitees zur Organisation des Epizentrums gebildet und die Führungsverantwortung übernommen hat, wird mit dem Bau des benötigten Gebäudes begonnen. Zu den Einrichtungen gehören ein Nahrungsmittelspeicher, eine Bank, ein Gesundheitszentrum und Schulräume. Zusätzlich werden Ernährungssicherungs- und Alphabetisierungsprogramme etabliert. Alles wird von der Dorfgemeinschaft aufgebaut und wird somit zum Symbol für die Eigenständigkeit und den Zusammenhalt. Kleinkredite ermöglichen den Menschen nach der Eröffnung des Epizentrums Investitionen in einkommensschaffende Aktivitäten. Eine zum Zentrum gehörige Gemeinschaftsfarm dient zur Fortbildung der Bauern. Die verbesserten Techniken führen zu erhöhten Erträgen. Dadurch kann sowohl eine ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln als auch mehr Preisstabilität erreicht werden. Stabile Einkommensverhältnisse sorgen dafür, dass Mädchen und Jungen besser ausgebildet werden können. Zudem verschaffen sich Frauen durch die gleichberechtigte Eingebundenheit Respekt und können leitende Positionen einnehmen.

Die Epizentren-Strategie der Organisation *Das Hunger Projekt* e.V. basiert auf drei Säulen: 1. Mobilisierung und Unterstützung von eigenständigem Handeln, 2. Stärkung von Frauen, damit sie ein selbstbestimmtes Leben führen können, und 3. Die Partnerschaft und Stärkung von Lokalregierungen.

www.das-hunger-projekt.de



Entwicklung durch Bildung

IRAY AINA in Madagaskar



In Madagaskar muss etwa zwei Drittel der Bevölkerung mit weniger als einem US-Dollar pro Tag den Lebensunterhalt bestreiten. Besonders für Bauern und Arbeiter sowie alleinstehende Frauen ist es oft extrem schwierig, ihre Familien zu ernähren oder das Schulgeld für ihre Kinder aufzubringen. Ein großes Problem in Madagaskar ist daher die hohe persönliche Verschuldung. Viele Menschen leihen sich aus Verzweiflung Geld zu Wucherzinsen. Da sie Zinsen und Tilgung nicht zahlen können, steigen die Schulden immer weiter.



Seit mehr als 15 Jahren pflegt die KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung) Aachen eine Partnerschaft mit der christlichen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bewegung in Madagaskar, IRAY AINA. Das Ziel von IRAY AINA mit ihren 1.100 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ist es, landesweit genossenschaftliche Selbsthilfegruppen zu gründen, aufzubauen und zu begleiten.

Im Stadtteil Itaosy der Hauptstadt Antananarivo ist IRAY AINA dank vieler engagierter Frauen besonders erfolgreich. Mit Hilfe von IRAY AINA schließen sich die Bewohner zu kleinen Handwerksbetrieben zusammen, um eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Hier werden Fischernetze hergestellt, Obst eingekocht, Messer produziert und Schweine gezüchtet. Die Bewegung hat mittlerweile begonnen, diese Produkte über eigene Strukturen von IRAY AINA zu vertreiben. Diese Maßnahmen werden kombiniert mit dem Aufbau eines Systems von Mikrokrediten.

IRAY AINA hat über hundert „Reisbanken“, kleine genossenschaftliche Spargruppen, gegründet und beginnt nun, die Idee der Mikrokredite umzusetzen. In der Küstenregion um Vohemar schließen sich die Bewohner mit Unterstützung von IRAY AINA zu bäuerlichen Gemeinschaften zusammen, die Reis, Nelken oder Vanille anbauen und verkaufen. Für Familien ist das oft die einzige Einkommensquelle. Teile der Ernte werden in den sogenannten Reisbanken eingelagert, um preiswertes Saatgut zu sichern oder Vorräte für die eigene Versorgung aufzubauen. Mit dem Geld aus den Verkäufen können Kredite zurückbezahlt werden.

Das **Weltnotwerk** ist das internationale Hilfswerk der KAB und unterstützt in 16 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas den Aufbau und die Stärkung von christlichen Arbeitnehmerorganisationen, um gemeinsam mit Partnern vor Ort das alltägliche Leben der Menschen dauerhaft zu verbessern.

www.weltnotwerk.org



GEMEINSAM FÜR AFRIKA
c/o DFC Deutsche Fundraising
Company GmbH
Stralauer Platz 33 · 10243 Berlin
Tel.: +49 (0)30 . 29 77 24 - 16
Fax: +49 (0)30 . 29 77 24 - 19
E-Mail: info@gemeinsam-fuer-afrika.de
www.gemeinsam-fuer-afrika.de

Spendenkonto 400 400 508
Postbank Köln · BLZ 370 100 50

Mit der bundesweiten Kampagne **GEMEINSAM FÜR AFRIKA** machen 26 deutsche Hilfsorganisationen auf die Situation der Menschen in Afrika aufmerksam. Gemeinsam mit dem Schirmherrn der Kampagne, Bundespräsident Horst Köhler, und den Kampagnenbotschaftern Anne Will (ARD-Moderatorin) und Wolfgang Niedecken (BAP-Sänger) wollen die Hilfswerke ein neues und differenziertes Bild von Afrika vermitteln, das den Kontinent nicht nur auf seine Probleme reduziert.

In tausenden Projekten auf dem gesamten Kontinent fördern die Hilfswerke eigenständige Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum. Mit Kleinkrediten schenken sie zahlreichen Menschen eine Chance auf ein selbstständiges und langfristiges Einkommen. Mit dem Bau von Schulen und der Ausbildung einheimischer Lehrkräfte ermöglichen sie Mädchen und Jungen den Schulbesuch. Mit Aufklärung und medizinischer Versorgung fördern die Hilfsorganisationen Gesundheit. Bei allen Projekten ist Partnerschaft auf Augenhöhe die wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Entwicklungszusammenarbeit.

Mit der Aktion „Schulen - **GEMEINSAM FÜR AFRIKA**“ möchte das Bündnis ein differenziertes Bild des Kontinents vermitteln und dazu beitragen, dass in Bildungseinrichtungen eine kritische Auseinandersetzung mit der Situation Afrikas stattfindet. Afrika soll einer breiten Öffentlichkeit mit all seinen Facetten und Gegensätzen – von der großen Lebensfreude und innovativen Kraft bis hin zu bewegenden menschlichen Schicksalen und Katastrophen – nähergebracht werden. Die bundesweite Schulaktion wird seit 2006 mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung organisiert und erhält prominente Unterstützung von den beiden TV-Moderatoren Shary Reeves (Wissen macht Ah!) und Malte Arkona (Tigerenten Club) sowie seitens des beliebten Fußballspielers Gerald Asamoah.

www.gemeinsam-fuer-afrika.de



Foto: S. Trappe